

Susanne Talabardon

Arme Rebbes – Die Zaddikim und die Armut

Im Laufe ihrer vieltausendjährigen Geschichte haben die Religionen viele Strategien entwickelt, mit der allgegenwärtigen Armut umzugehen: Man kann sie tatkräftig zu lindern versuchen, sie idealisieren oder spiritualisieren, sie schließlich zu einem unausweichlichen Geschick erklären, für das es in einem späteren Leben womöglich einmal gerechte Kompensation geben wird. Niemand konnte jedoch das Elend wirklich aus der Welt schaffen. In der Regel waren die jeweiligen spirituellen Führungspersönlichkeiten daher erfahren genug, keine diesbezüglichen Versprechungen zu machen. Mindestens *eine* Ausnahme gilt es allerdings zu konstatieren, welche im Folgenden thematisiert werden soll.

Der osteuropäische Chassidismus als jüdische Reformbewegung

Die ältere Forschung charakterisierte den osteuropäischen Chassidismus zumeist als eine soziale Protestbewegung gegen das (reiche) Establishment. Vor allem der marxistisch geprägte Historiker Raphael Mahler (1899–1977) beschrieb ihn als eine Oppositionsströmung, die den verarmten jüdischen Massen eine wirkungsvolle Möglichkeit zum Widerstand gegen die verbreitete ökonomische Unterdrückung verschafft habe. Erst nachdem sich die neue chassidische Führungsetage mit ihren vormaligen Gegnern, der traditionell-rabbinischen Elite, zum Kampf gegen die Haskala zusammenschloss, hätte der Chassidismus seine sozialrevolutionäre Ausprägung verloren.¹

Spätestens seit Jacob Katz' einflussreicher Studie *Tradition und Krise*² verwarf man das Konzept, den osteuropäischen

¹ Vgl. Raphael Mahler: *Hasidism and the Jewish Enlightenment: Their Confrontation in Galicia and Poland in the first Half of the Nineteenth Century*. Philadelphia u. a. 1985.

² Sie erschien erstmals im Jahre 1958 in hebräischer Sprache. Vgl. Jacob Katz: *Tradition und Krise. Der Weg der jüdischen Gesellschaft in die Moderne*. München 2002.

Chassidismus einseitig als Krisenphänomen zu deuten. Sein Erfolg ließ sich weder mit einem allgemeinen wirtschaftlichen Niedergang noch mit der Unzufriedenheit einer unterdrückten jüdischen Bevölkerungsmehrheit hinreichend erklären. Als gleichermaßen widerlegt kann die Auffassung gelten, bei den charismatischen Führungsgestalten der werdenden Strömung, den Zaddikim, habe es sich um veritable Volkshelden gehandelt, die aus den Reihen der Unterprivilegierten erstanden waren.³ Die Protagonisten – *besonders* in der ersten Phase ihrer Entwicklung – entstammten vielmehr, ebenso wie ihre Gegner, der traditionell gebildeten gesellschaftlichen Elite.⁴

Die chassidischen Meister der ersten Generationen waren jedoch nicht nur Exponenten der klassischen Führungsschicht Ostmitteleuropas, sondern gehörten zumeist auch zu den sich seit dem 17. Jahrhundert verbreitenden elitären Zirkeln, die intensiv die Lehren Jitzchak Lurias (1534–1572) sowie die kabbalistischen Rituale und Lebensentwürfe aus Zefat rezipierten. Die Mitglieder dieser Zirkel bezeichnet man zur Unterscheidung vom späteren Chassidismus als ‚old-style-Hasidim‘.⁵ Sie zeichneten sich durch eine rigorose Askese und eine bewusste Separierung von den kommunalen Mehrheitsgemeinden aus. Ihr Gebet verrichteten sie nach sefardischem Ritus in eigenen Räumen, die als Klausen (*kloys* oder *shtibl*) bezeichnet wurden. Am Schabbat kleideten sie sich in weiße Gewänder. Für das traditionelle Schächten nutzten sie spezielle („überscharfe“) Messer, um garantierte Kaschrut zu gewährleisten. Sie fasteten von Schabbat zu Schabbat (sogenanntes Wochenfasten) und kasteiten ihren Körper durch Kälte und andere Unannehmlichkeiten. Einige jener Kabbalisten alten Stils begaben sich zudem für eine gewisse Zeit auf eine ‚Galut-Wanderung‘, durch welche sie am Leiden der im Exil befindli-

³ Angesichts der signifikanten Umbrüche in der gegenwärtigen Forschung zum Chassidismus und aufgrund der immer noch sehr umfangreichen Forschungslücken ist es schwierig, sich einen umfassenden Überblick über die Strömung zu verschaffen. Eine knappe, historisch orientierte Darstellung bietet der Artikel „Hasidism“ der im Internet zugänglichen YIVO Encyclopedia of Jews in Eastern Europe: <http://www.yivoencyclopedia.org/article.aspx/Hasidism>. Einblick in den Stand der Dinge lässt sich zudem durch Sammelbände zum Thema gewinnen, vgl. beispielsweise Ada Rapoport-Albert (Hg.): *Hasidism Reappraised*. London 21998.

⁴ Vgl. vor allem Glenn Dynner: *Men of Silk: The Hasidic Conquest of Polish Jewish Society*. Oxford 2006.

⁵ Gershon D. Hundert: *Jews in Poland-Lithuania in the Eighteenth Century: A Genealogy of Modernity*. Berkeley, Los Angeles 2006, S. 120–153.



Abb. 1 Baal Shem Tov-Synagoge in Międzybóž, Ukraine um 1915

chen Schechina – der Präsenz des Ewigen bei seinem Volk – teilzuhaben wünschten. Sie wanderten von Ort zu Ort, ohne sich, abgesehen von Schabbat und Festtag, länger als eine Nacht irgendwo aufzuhalten.

Diese „Hauslosigkeit“, daran sei vorsichtshalber erinnert, war jedoch eine freiwillig ertragene Unternehmung und hatte mit „echter“ Obdachlosigkeit oder Armut nichts zu tun. Auch der Ba'al Schem Tov (Israel ben Eli' eser, 1699–1760), auf dessen Wirken als Gemeindegabballist⁶ im podolischen Międzybóž sich der osteuropäische Chassidismus zurückführt, hat – so die legendarische Überlieferung – in seiner frühen Phase das Leben eines solchen Kabbalisten geführt. Eine der Erzählungen in den *Schivché ha-Besch*⁶, der quasi kanonischen Sammlung über ihn und seinen Zirkel, beschreibt ihn als geradezu klassischen Asketen ‚alter Schule‘:

Und es geschah danach, dass der Rav, unser Lehrer und Meister Gerschon, eine Dorfpacht für ihn [den Ba'al Schem Tov] mietete, damit er sich dort ernähren könne. Dort erwarb er etliches an Vollkommenheit. Er baute

⁶ Er wurde um das Jahr 1740 vom Kahal von Międzybóž, der jüdischen Gemeindeverwaltung der Stadt, angestellt, mittels eines von ihm geleiteten kabbalistischen Gebetszirkels Segen auf die Gemeinschaft herabzuziehen. Gleichzeitig verstand er sich als Ba'al Schem (Meister des [göttlichen] Namens, des Tetragrammatons) auf praktische Kabbala (sogenannte Kabbala Ma'assit) und betätigte sich als Heiler, Retter, Exorzist und Geburtshelfer.

sich nämlich dort ein Einsiedlerhaus im Wald. Dort aber betete und lernte er alle Tage und einen Großteil der Nächte, die ganze Woche über. Nur von Schabbat zu Schabbat kam er zu seinem Haus und dort hatte er auch weiße Schabbatkleider, ebenso ein Waschhaus und ein Tauchbad. Seine Frau aber befasste sich mit der Ernährung und der Ewige sandte Segen und Erfolg auf ihrer Hände Werk. Sie empfingen Gäste, die sie in großer Ehrerbietung speisten und tränkten. Wenn aber ein solcher Gast kam, dann schickte sie nach ihm; er aber kam und bediente sie. Niemand aber wusste etwas von ihm.⁷

In der Phase seines öffentlichen Wirkens als Ba'al Schem und Gemeindegabballist distanzierte sich Israel ben Eli' eser von allzu heftiger Askese und physischer Kasteiung und propagierte stattdessen einen „Gottesdienst in Freude“. Im Grunde ist damit bereits eine wichtige Demarkationslinie zwischen den Chassidim alten Stils und dem neuen Chassidismus gezogen: Der Ba'al Schem verlangte von seinen Gefährten – darunter Jakob Josef von Połonne (1710–1784), dem ersten „Theoretiker“ der Strömung, und Dov Ber Friedman (dem Großen Maggid von Międzyrzec, 1704–1772), ihrem Organisator – ihr Wochenfasten zu unterlassen.⁸

Zwischen spiritueller und tatsächlicher Armut: Die Institutionalisierung des Chassidismus

Nach dem Tod des Ba'al Schem Tov im Jahre 1770 übernahm Dov Ber von Międzyrzec die Führung des Kabbalistenzirkels und weitete dessen Einfluss erheblich aus, indem er eine eigene Jeschiva etablierte. Etliche begabte und ambitionierte junge Gelehrte versammelten sich dort, um mit ihm zu studieren und die sich in seinem Umfeld manifestierenden neuen spirituellen Impulse aufzusaugen und weiterzuentwickeln. Nur zwei Jahre später starb Dov Ber Friedman. Viele seiner Schüler gründeten eigene Dependancen und verbreiteten – ergänzt durch eigene Interpretationen – die Lehren der chassidischen Gründungsväter in Kleinpolen, Galizien, Podolien, Wolhynien und in Teilen Litauens. Es war jene dritte Generation nach

⁷ Karl Erich Grözinger (Hg.): Die Geschichten vom Ba'al Schem Tov. Schivche ha-Bescht. 2 Bände. Wiesbaden 1997, S. 26.

⁸ Vgl. ebd., S. 58–59, 72–74.

dem Ba'al Schem Tov, die eine Art institutionelle Verfestigung der Strömung heraufführte, welche mit intensiven Reflexionen über das Amt des Zaddik einherging.⁹

Mit der organisatorischen und institutionellen Konsolidierung des Chassidismus wurde auch die gleichsam spiritualisierte Armut – wie sie in den asketischen Praktiken der frühen chassidischen Meister noch allenthalben zu finden war – in ihrer Bedeutung erheblich relativiert. Bald überlagerte das drückende tatsächliche Elend der Chassidim, der zunehmend an die Residenzen der Zaddikim strömenden Anhänger und Bewunderer, jedwede idealisierte Vorstellung von Armut ganz erheblich.

Ein Paradebeispiel für die Transformation der chassidischen Eliten von Kabbalisten ‚alter Schule‘, von weltabgewandten Asketen, zu charismatischen Hoffnungsträgern, die täglich mit den Anliegen ihrer wachsenden Anhängerschar konfrontiert wurden, war Elimelech Weissblum von Leżajsk (1717 bis 1786). Elimelech, der von seinen Chassidim liebevoll Reb Melech genannt wurde, war der Sohn des Eleasar Lipman Weissblum, eines wohlhabenden Landpächters und Nachkommen einer berühmten Rabbinerfamilie.¹⁰ Legenden wissen davon zu berichten, wie er in seiner Jugend mit seinem Bruder Me-



Abb. 2 Motiv Chassidim, Jerusalem

⁹ Bereits Jakob Josef von Połonne hatte mit seinem Werk *Tol'dot Ja'aqov Josef* (Korzec 1780) die Vision des Zaddik als eines charismatischen Gemeindeführers entworfen, der den verhängnisvollen Riss zwischen den jüdischen Eliten und den armen, ungebildeten Volksmassen heilen sollte. In der dritten Generation traten mit dem Degel Machané Efrajim des Mosche Efrajim von Sudyłków (ein Enkel des Ba'al Schem Tov, ca. 1737/48–1800) und dem No'am Elimelech des Elimelech Weissblum von Leżajsk (1717–1786) zwei weitere einflussreiche Deutungen des Zaddiks hinzu, die sich jedoch weit mehr an den praktischen Bedürfnissen eines sich verfestigenden Amtes orientierten.

¹⁰ Vgl. Glenn Dynner: *Men of Silk. The Hasidic Conquest of Polish Jewish Society*. Oxford, New York 2006, S. 4f. Legenden über die große Wohltätigkeit des El'asar Lipman bietet beispielsweise *Tif'eret He-Achim*. Warschau 1924, S. 9–13. Sie schildern El'asars Zuwendung zu Armen, die er in seinen Kutschen mitnimmt, und Gefangenen, die er auslöst. Mit diesen mildtätigen Akten wird selbstverständlich indirekt der große Reichtum thematisiert, der solcherlei Handeln erst ermöglicht.

schullam Sussja (gest. 1800) Galut-Wanderungen und andere harte Bußübungen auf sich genommen hatte.¹¹ Die folgende Erzählung beschreibt den spirituellen Grund für diese löbliche Tätigkeit:

[Als Elimelech] noch ein junger Mann gewesen ist, lenkten er und sein Bruder, der Heilige Lehrer und Herr Sussja von Hanipoli, sein Andenken sei zum Segen, ihre Füße von einer Stadt zur anderen, von einer Provinz zur anderen zu gehen, um die Vielen vom Sündigen abzukehren, um Bußfertige auf der Welt zu machen, die jüdischen Herzen von Übertretungen zu reinigen und um Furcht Seines Namens und die Liebe zu Ihm, Sein Name sei gelobt, einzupflanzen.¹²

Die Buße und der dringende Wunsch, möglichst viele Menschen auf den Pfad der Gottesfurcht zurückzulenken, prägten im Übrigen (soweit es sich rekonstruieren lässt) die Spiritualität Elimelechs wesentlich.¹³ Während sein Bruder Sussja sich bereits dem Großen Maggid (und mithin dem chassidischen ‚Lager‘) angeschlossen hatte, blieb Elimelech zunächst das, was er war: ein typischer Angehöriger der traditionellen Eliten und Kabbalist ‚alten Stils‘.

Schließlich gesellte er sich doch zu den Schülern Dov Bers und avancierte nach dessen Tod zur herausragenden Gründungs- und Integrationsfigur des polnisch-galizianischen Chassidismus. Mit seinem posthum erschienenen Hauptwerk *No'am Elimelekh*¹⁴ schuf er nach den *Tol'dot Ja'aqov Josef* die zweite wesentliche Theorie zur chassidischen Führungsstruktur. Anders als Jakob Josef von Połonne entwickelte Elimelech sein Konzept vom Amt des Zaddik weitgehend unabhängig

¹¹ Tif'eret he-Achim (wie Anm. 10), S. 19 (parallel: Nifla'ot Elimelekh. Piotrków 1910, S. 38); Tif'eret he-Achim (wie Anm. 10), S. 7f; Der Shpuler Sejde. Piotrków o.J., S. 119f. und andere Stellen.

¹² Ahavat Schalom Taniná. Czernowitz 1888; hier zitiert nach der Ausgabe Sighet 1908, fol. 15b.16a. Menachem Mendel Hager von Kosów war ein Schüler Elimelechs und gilt als Begründer der Wishnitzer Chassidim. Parallelen: Nifla'ot Elimelekh. Piotrków 1910, S. 3, sowie Ohel Elimelekh. Piotrków 1910, S. 3/ fol. 2a.

¹³ Vgl. Susanne Talabardon: Reb Melech oder: Die Metamorphose des Elimelech von Leżajsk (1717–1787) vom Kabbalisten alter Schule zum Zaddik von Galizien. In: Philipp Mettauer, Barbara Staudinger (Hg.): „Ostjuden“ – Geschichte und Mythos. Wien u. a. 2015, S. 95–119.

¹⁴ Die Homiliensammlung erschien 1788 (also posthum) in Lwów.

von einer Gesellschafts- und Sozialkritik. Der Kontext einer tief gespaltenen jüdischen Gemeinschaft, der die in den Tol'dot entworfene neue Führungsgestalt überhaupt erst notwendig erscheinen ließ, trat bei Elimelech weitgehend in den Hintergrund. In der Folge verselbständigte sich der Zaddik von einem Werkzeug der Krisenbewältigung zu einer Alltagserscheinung, von einer exzeptionellen zu einer *normativen* Form der Gemeindeleitung.

In klarem Unterschied zu den Meistern der zweiten Generation, Jakob Joseph und Dov Ber, gerieten folgerichtig auch und gerade die materiellen Alltagssorgen der Chassidim, ihr Kampf um Gesundheit, Nachwuchs und den schieren Lebensunterhalt ihrer Familie in die direkte Zuständigkeit des Zaddik.¹⁵ Fußend auf der berühmten Sentenz des Talmud,¹⁶ der zufolge Kinder, Leben und Lebensunterhalt nicht vom persönlichen Verdienst eines Menschen, sondern vom Schicksal abhängig seien, wuchs dem Zaddik die Funktion eines universalen Segensmittlers zu, der sich auch den materiellen Sorgen seiner Anhänger zu widmen hat:

UND ES BAT JITZCHAK ETC. (Gen 21,25) Es scheint mir, dass es genau um diese drei Dinge geht: Söhne, Leben und Nahrung, die der Verknüpfung nach unten (?) bedürfen, denn der Zaddik legt sein Wissen auf sie. Sie sind nämlich erforderlich für die Welt. Dadurch kann der Zaddik sie in die Welt verströmen. Wenn sie aber nicht nach unten verknüpft sind, ist es unmöglich, dass sie in die Welt verströmt werden. Sogar wenn der Zaddik in all seinen Gedanken und seiner Heiligkeit beim Ewigen ist, auch dann ist es erforderlich, dass der Zaddik ein wenig von seinem Rang herabsteigt, um sie [die irdischen Bedürfnisse] zu bedenken, denn sie sind Bedürfnisse der Welt. Dann erst werden sie in der Welt verströmt.¹⁷ Und dies ist, was die Weisen sagen (bMo'ed

¹⁵ Jakob Joseph differenzierte noch zwischen den spirituellen Bedürfnissen, für die er den Zaddik als Gelehrten in der Verantwortung sah, und den alltäglichen Bedürfnissen der Menschen, die in den Aufgabenbereich der einfachen, ungebildeten Leute gehörten.

¹⁶ Baba Qamma 28a. Das talmudische Wort wird bei Elimelech (selbstverständlich) einer kabbalistisch geprägten Interpretation unterzogen, die an dieser Stelle nicht im Einzelnen entfaltet werden kann.

¹⁷ Asterisken finden sich im No'am Elimelekh allenthalben. Welche Funktion ihnen zukommt, weiß eigentlich niemand so recht.

Qatan 28a): ‚Söhne, Leben und Nahrung: Nicht vom Verdienst hängt diese Sache ab.‘ Soll heißen: Nicht von Verdienst und Strahlkraft des Menschen allein hängt die Sache ab, sondern vom günstigen Schicksal [masalá]. Wie es zum Ausdruck kommt: ‚Es träuft [jisal] Wasser von seinen Zweigen.‘ (Num 24,7) Soll sagen: Vielmehr durch den Zaddik, der die [Segens]ströme verlängert, der nämlich sein Wissen und seine Gedanken gibt, um diese träufen zu lassen und zu verlängern: Söhne, Leben, Nahrung.¹⁸

Damit nahm letztendlich das Unheil seinen Lauf: Je weiter sich der Verantwortungsbereich des Zaddik dehnte, desto mehr musste sich dieser den Erwartungen und Hilfesuchen seiner Anhänger stellen. – Und: je zahlreicher die Chassidim eines Rebben, desto mehr gerieten die kommunalen jüdischen Institutionen wie der ortsansässige Schächter, der Rabbiner, aber eben auch die lokale Armenfürsorge unter Druck, weil sich die Menschen nun angelegentlich an den Zaddik wandten. Als Segensmittler war ja von ihm eher wirksame Unterstützung zu erwarten als von den sich rapide leerenden Kassen des Kahal.

Zahlreiche chassidische Legenden berichten vom unermüdlichen Kampf der Zaddikim gegen die Armut ihrer Anhänger, von den höchst unterschiedlichen (manchmal auch bizarren) Methoden, mit denen sie versuchten, den Ansprüchen ihrer Klienten gerecht zu werden.¹⁹ Von etlichen Zaddikim wird berichtet, sie hätten nicht effektiv beten oder überhaupt nicht einschlafen können, solange sich auch nur eine für die Armenkasse taugliche Kleinmünze in ihrem Besitz befunden hätte.²⁰ Die zwei folgenden Episoden – wiederum aus dem Umfeld der Chassidim Elimelechs – künden eher vom Pragmatismus des Rebben als von dessen himmlischer Vermittlungstätigkeit:

¹⁸ Vgl. No'am Elimelekh. Jerusalem 1992, Toledot, fol. 54c.

¹⁹ Im Unterschied zum polnisch-galizianischen Chassidismus im Gefolge von Leżajsk definierten andere Zaddikim (wie die Lubawitscher Rebbes, die Meister der Schule von Przysucha oder Nachman von Brazlaw) ihre Aufgabe nach wie vor im Wesentlichen spirituell. Wieder andere (vgl. die Czarnobyl- oder Friedman-Dynastien) interpretierten ihr Amt als eine Art königliche Repräsentanz der Judenheit.

²⁰ Pars pro toto: Karl Erich Grözinger (Hg.): Die Geschichten vom Ba'al Schem Tov. Bd. 1. Wiesbaden 1997, S. 156.

Der Heilige Rebe Jechesqel von Kusmir hat gesagt: Der Herr und Meister Elimelech sagt: Jeder Mensch kann ein Auskommen [Parnosse] haben, sogar, wenn er mit Spänen, kleinen Holzstückchen, handeln muss. Es darf ihm der Handel allerdings nicht zum Ekel werden. Wenn ihm nämlich der Handel zum Ekel wird, dann wäre der Handel nicht rein (oder ehrlich).²¹

Unser Lehrer Elimelech tadelte einmal einen, warum er seine Tochter nicht verheirate. Wenn es wegen des Geldes wäre, das er nicht hätte, sollte er in der Welt herumfahren, um Almosen einzunehmen. Antwortete der Vater: Er wolle seinen Dienst am Ewigen nicht unterbrechen. Unterwegs ist man nämlich von vielen Geboten befreit. Hat der Herr und Meister Elimelech zu ihm gesagt: Der Talmud sagt: Wenn deine Tochter groß geworden ist, dann sollst du ein wenig vom Dienst am Ewigen nachlassen – und verheirate sie!²²

Vom Scheitern des Kampfes gegen das Elend

Seinen Höhepunkt erreichte die „Leibssorge“ der kleinpolnischen Rebbes mit dem Wirken Jakob Jitzchak Horowitz', des „Sehers“ von Lublin (1745–1815).²³ Fußend auf den Konzepten Jakob Josefs und Elimelechs, rückte er die Sorge um die materiellen Nöte seiner Anhänger ins Zentrum der Führungsaufgaben eines Zaddik.

By the conferment of religious significance on deprivation and abundance, by making man's spiritual potential dependent on his material position, and by the very conception of poverty as a cause of disintegration and separation between man and God, the foundation is laid for a new social ethos.²⁴

Gleichzeitig wurde jedoch die Voraussetzung für eine systematische Überforderung der Zaddikim geschaffen – was man

²¹ Nifla'ot Elimelekh (wie Anm. 12), S. 37.

²² Ebd., S. 41.

²³ Vgl. zum Folgenden: Rachel Elijor: Between Yesh and Ayin: The Doctrine of the Zaddik in the Works of Jacob Isaac, the Seer of Lublin. In: Ada Rapoport-Albert, Steven Zipperstein (Hg.): Jewish History: Essays in honour of Chimen Abramsky. London 1988, S. 393–455.

²⁴ Ebd., S. 440.

am tragischen Schicksal beider, Elimelechs und des „Sehers“, ablesen kann. Der Rebbe von Leżajsk sei, so die diesbezüglich wenig auskunftsfreudigen Zeugen, gegen Ende seines Lebens des unaufhörlichen Zustroms hilfsbedürftiger Anhänger müde gewesen und habe deshalb sein Amt als Zaddik aufgegeben. Noch tragischer – wiewohl auch hier die Quellen für weitaus mehr Theaterdonner als für Klarheit sorgen – erging es dem „Seher“. Sein Scheitern mündete in den „Großen Fall“, einen spektakulären Sturz aus dem Fenster seines Hauses, an dessen Folgen er schließlich starb. Ob es eine verunglückte Himmelsreise war (wie seine Anhänger meinen) oder die Strafe für das „Herbeidrängen des Messias“ (was andere chassidische Beobachter kolportierten); ob er betrunken aus dem Fenster fiel (wie es seine erbitterten Gegner genüsslich ausbreiteten) oder ob er schlicht einen Suizidversuch unternahm:²⁵ Es bleibt festzuhalten, dass die großen Zaddikim der dritten Generation mit ihrem heldenmütigen Versuch Schiffbruch erlitten, der verbreiteten Armut ihrer Anhänger substantiell abzuhelpfen.

So wurde es am Ende wieder nichts mit dem siegreichen Kampf einer religiösen Reformbewegung für die Versöhnung zwischen den materiellen Bedürfnissen des Leibes und dem Streben nach spiritueller Vervollkommnung hienieden. Was bleibt, ist immerhin das Andenken an ungewöhnliche Menschen, die es versucht haben.

BILDNACHWEIS
 Abb.1. Wikimedia
 Commons
 Abb.2 Wikimedia
 Commons; uploader:
 Tamara

²⁵ So vermutet es David Assaf: *Untold Tales of the Hasidim: Crisis and Discontent in the History of Hasidism*. Waltham 2010, S. 97–119.